

Streng, Hermann

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **89/90 (1927)**

Heft 26

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

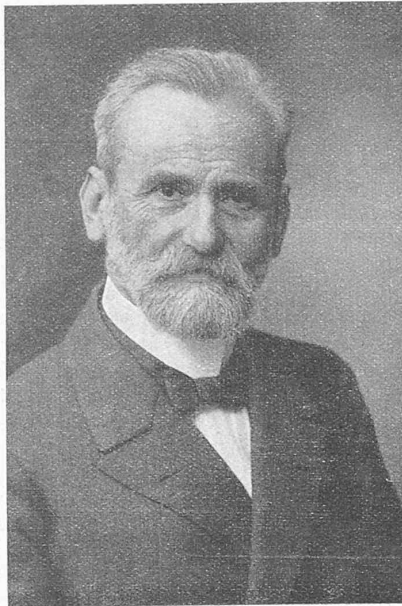
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kanada mit 23,2 bzw. 15,5, Frankfurt a. M. mit 10,7, Berlin mit 9,9, Sydney und Melbourne in Australien mit 8,0 bzw. 7,6, Paris mit 7,6, Haag mit 7,0, London mit 5,9, Brüssel mit 5,4, Tokio mit 5,3, Amsterdam mit 5,2, Osaka mit 4,8, Antwerpen mit 4,0, Glasgow mit 3,7, Peking mit 2,9, Lyon mit 2,7, Mailand mit 2,5, Barcelona und Leningrad mit je 2,4, Rom mit 2,2 und Madrid mit 2,1 Telefon-Apparaten pro 100 Einwohner. z.

Zur Bergung des Dampfers „Ticino“ ist in Ergänzung unserer Mitteilung auf Seite 316 noch folgendes zu berichten: In der Bucht (nicht der Werft) von Melide, die sich wegen ihres sanft abfallenden Strandes und ihrer windgeschützten Lage zu den betreffenden Arbeiten besonders gut eignete, wurde, nachdem das Schiff auf den Strand gesetzt worden war, eine Aenderung an den Hebeträgern vorgenommen, um das Schiff in seiner vollen Breite unter Kürzung der Hebe-drahtseile zwischen die Hebeprähme nehmen zu können. Hierauf wurde es vollständig gehoben, durch Taucher abgedichtet, ausgepumpt und nach der Werft in Cassarate-Lugano geschleppt. Durch die Hebung soll das Schiff sozusagen keinerlei Schaden erlitten haben.

Die Technische Hochschule Dresden wird im kommenden Jahr auf ihr 100 jähriges Bestehen zurückblicken können. In Verbindung mit der Jahrhundertfeier, die auf die Tage vom 4. bis 6. Juni 1928 angesetzt ist, plant die Dresdener Jahresschau eine Ausstellung „Die technische Stadt“, deren wissenschaftlicher Teil die Erziehung des Menschen in der Technik und durch die Technik zum Gegenstande haben, und weitesten Kreisen den grossen Einfluss technischen Denkens und Arbeitens auf das Leben des Einzelnen und der Gesamtheit vor Augen führen soll.

Das Zunfthaus zur Saffran in Zürich soll nach den Plänen von Architekt J. A. Freytag umgebaut werden. Der Umbau wird in der Hauptsache die Erneuerung der Fassade und die Umgestaltung verschiedener Säle, teilweise mit Verlegung in das Hinterhaus, umfassen.



HERMANN STRENG

INGENIEUR

12. März 1854

21. Okt. 1927

Nekrologe.

† Hermann Streng. Mit dem Hinscheiden Strengs am 21. Oktober d. J. ist ein äusserst arbeits- und erfahrungsreiches Leben zum Abschluss gelangt. Als Sohn eines Bürgers von Frankfurt a. M. 1854 in Bayern geboren, in Frankfurt und Lausanne geschult, war er zum Kaufmann bestimmt. Nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehrzeit in Frankfurt trat er im Jahr 1872 in Stellung bei einer Bank in London, an der er bis zum Kassier vorrückte. Nebenbei widmete er sich eifrig dem Studium der Mathematik und der ihn besonders interessierenden Darstellenden Geometrie. Durch den europäischen Ruf der Professoren Fiedler und Culmann angezogen, bestand er im Herbst 1875 in Zürich die Aufnahmeprüfung in den I. Kurs der Bau-Ingenieurabteilung des Polytechnikum, das er im Frühjahr 1879, nach Erwerb des Diploms (und des Bürgerrechtes von Oberstrass), von all seinen Lehrern und Studienfreunden geschätzt, verliess. Er fand sofort eine Anstellung als Ingenieur bei der Bauunternehmung des VI. Looses der damals im Bau begriffenen Gotthardbahn (Fischer & Schmutziger) in Amsteg. Nach Beendigung dieses Baues wurde er auf Veranlassung von Oberg. R. Moser im Jahre 1883 mit der Bearbeitung verschiedener technischer und statistischer Aufgaben und Berichte für die Landesausstellung in Zürich betraut. Im darauffolgenden Jahre trat er als Ingenieur in die Dienste des hochangesehenen Stadtbaurates H. Lindley in Frankfurt a. M., wo er Gelegenheit hatte zur Mit- und Einarbeit in Voruntersuchungen und für grosszügige Projektierung von Hafenanlagen, besonders aber von Kanalisationen und Wasserversorgungen einer grösseren Anzahl bedeutender Städte, und wo er später auch deren Bauausführung, wie zuletzt die Kanalisation von Mannheim, selbständig leitete. In seiner im Laufe der Jahre sehr verantwortungsvollen Stellung bei Lindley hatte sich Streng eingehend mit allen Fragen städtischen

Tiefbaues zu befassen, sowie auch auf dem wichtigen Gebiete der Städtehygiene und deren Hilfswissenschaften, wie besonders Meteorologie, Geologie und Bakteriologie, mit allen Fortschritten durch Studium und Reisen vertraut zu machen.

Im Jahre 1895 wurde Ing. H. Streng, in Hinsicht auf die, durch die zwei Jahre zuvor vollzogene Vereinigung Zürichs mit seinen Aussengemeinden an Zahl und Tragweite stark anwachsenden baulichen Aufgaben, von dem damaligen Bauvorstand, Stadtrat Dr. Paul Usteri, trotz Widerstand des Stadtgenieurs Süss, dessen ausschliesslich praktische Erfahrung auf andere Gebiete beschränkt war, als Adjunkt des letztgenannten nach Zürich berufen. Nach dem Rücktritt Usteris wurde Süss zum Bauvorstand, Streng aber zum Stadtgenieur gewählt; gleichzeitig wurden die bisherigen Ingenieure H. von Muralt und V. Wenner, auf Strengs Antrag, zu seinen Adjunkten befördert. Streng unterzog nun das Amt des Stadtgenieurs einer sehr notwendigen Neuorganisation in ein städtisches Tiefbauamt mit systematischer Ueberweisung der einzelnen Arbeitsgebiete an die Adjunkten und die diesen unterstellten Ingenieure und Techniker. Nach Aufstellung eines ersten Bauungsplanes der werdenden Grosstadt, sowie Bearbeitung mehrerer grosszügiger Quartier- und Kanalisations-Erweiterungsprojekte und der durch diese bedingten neuzeitlichen Normalien, sowie nach Einleitung der ersten Studien, städtischerseits, für den Umbau der linksufrigen Zürichseebahn, trat Streng zurück. Er hatte noch die prinzipielle Lösung dieses Umbaues nach dem vom Unterzeichneten bearbeiteten und vom Z. I. A. im Frühjahr 1898 dem Stadtrat an Hand von diesem übergebenen Plänen samt Kosten-voranschlag empfohlenen Projekt warm befürwortet, wogegen Süss es noch jahrelang als unausführbar bekämpfte; die genannten

Pläne sind damals einfach verschwunden¹⁾. Während Wenner sein Nachfolger im Amte wurde, übernahm Streng ad interim die Direktion des Technikum in Biel zur Leitung dessen Lehrplanerweiterung.

Mit Ende 1898 trat Streng auf Wunsch von Dr. Ing. h. c. H. Lindley wieder als bauleitender Ingenieur in dessen Dienste, um zunächst mit der Leitung von Bauten in Elberfeld, darunter das grosse, als erstes auf dem Kontinent mit Dampfturbinen ausgestattete Elektrizitätswerk, betraut zu werden. Des weitern hatte er Gelegenheit, sich mit örtlichen Voruntersuchungen und Projektierung von Wasserversorgungen in mehreren Grosstädten, darunter Würzburg, Hanau, Baku, Wien, Bukarest u. a. m., zu beschäftigen, bis er im Interesse der Gesundheit zweier seiner Kinder 1906 mit seiner Familie nach St. Moritz zog. Dort hatte er zunächst noch einige Jahre die neu-geschaffene Stelle des Gemeindeingenieurs inne, bis er sich selbständig als beratender Ingenieur auf dem Gebiete seiner reichen Erfahrungen etablierte. In diese Jahre fiel auch ein Auftrag, die Kanalisations-Spezialitäten-Abteilung der Hallberger Hütte in Brebach a. d. Saar zu organisieren und einige Jahre zu leiten, sowie eine ganze Anzahl anderer Aufgaben, in der Schweiz und im Ausland, von oft origineller Art. Der 1920 erfolgte Tod seines hoffnungsvollen Sohnes, dipl. Elektro-Ingenieur, dessen Leben durch das Höhenklima wohl verlängert, aber nicht gerettet worden war, versetzte auch Streng einen schweren Schlag, den er nie mehr überwand. Fortan widmete er sich weniger mehr ingenieurberuflichen Studien und Arbeiten, sondern sein lebhaftes Interesse an Hygiene, Bakteriologie, Statistik, sowie Bibliographie erweiterte sich auch auf Anatomie und verwandte Gebiete, sodass ihm während der letzten Jahre seines Lebens gestattet worden war, die Gesetze der Korrelation von innern organischen Veränderungen zum äussern Körperbau an den Insassen und im Laboratorium der kantonalen Anstalt in Realta-Cazis, z. T. nach eigenen Methoden, zu studieren.

Mit seinem unerwarteten Tode, infolge eines Hirnschlages, ist ein höchst origineller, geistig aufgeweckter Ingenieur und Forscher

¹⁾ Es handelt sich um ein mit der nunmehrigen Ausführung im wesentlichen identisches Projekt. Näheres in Band 89, Seite 119 (5. März 1927). Red.

dahingegangen, und seiner Familie das geliebte Haupt, seinen zehn noch lebenden Studienfreunden, die mit ihm vor zwei Jahren in Zürich noch in bester Gesundheit das 50-jährige Jubiläum ihres Eintrittes ins „Poly“ feierten, ein anhänglicher Freund entrissen worden. Hilgard.

Literatur.

Zwei Wohnhäuser von Le Corbusier und Pierre Jeanneret. Dargestellt durch Arch. *Alfred Roth*. Fünf Punkte zu einer neuen Architektur von Le Corbusier und Pierre Jeanneret, Geleitwort von Prof. Dr. *Hans Hildebrand*. 47 Seiten 4°, 20 sehr schöne Bilder, viele Handskizzen und Konstruktionsdetails, ausserdem zwei Faltpäne mit allen Rissen und Schnitten. Stuttgart 1927. Akademischer Verlag Dr. Fr. Wedekind & Co. Preis geh. M. 2,80.

Eine sehr schmutzige, dokumentarische Publikation über diese wichtigsten Bauten der Stuttgarter Werkbund-Ausstellung. Der Text (in beträchtlich schlechtem Deutsch) begeistert und kritiklos, und das ist schade, denn die flotten Schlagwörter und apodiktischen Formulierungen von Le Corbusier darf man so wenig ins Endlose wiederholen, wie einen pointierten Witz; mit der Zeit wird der Leser zu empfindlich für die Fadenscheinigkeit, die allen Schlagwörtern notwendigerweise anhaftet, und was als geistreiches Aperçu seinen Dienst getan hat, verstimmt, wenn man eine Systematik, ein neues Dogma darauf aufbauen will, denn dafür sind diese Aphorismen schlechterdings nicht klar genug zu Ende gedacht. Die ästhetischen und technischen Begründungen wirbeln des Verworrensten durcheinander und würden sich gegenseitig aufheben, wenn man sie gleich ernst nehmen wollte, und doch sind dann in wichtigem Ton vorgetragene Gemeinplätze oder ganze Abschnitte, wie der über die Gartengestaltung, von einer menschlich so liebenswürdigen Naivität, dass man dem Büchlein nicht böse sein kann. Wer es mit gutem Willen liest, wird allerhand Wissenswertes über Le Corbusier und seine Einstellung zur Architektur — mehr Psychologisches als Architektonisches also — daraus erfahren; dem Gegner aber gibt es durch seine Unzulänglichkeiten eine Waffe mehr gegen Le Corbusier in die Hand, dessen Ansehen schon durch die Unbewohnbarkeit der Stuttgarter Häuser in einem Mass gelitten hat, über das wir uns keine Illusionen machen wollen — und eben darum, im Interesse der Sache, bedauern wir diese Unzulänglichkeiten und Oberflächlichkeiten. Ueber die Bauten selber vergl. den Aufsatz auf Seite 336. P. M.

Der Sieg des neuen Baustils. Von *W. C. Behrendt*. 63 Seiten 4°, 74 Abb. Stuttgart 1927. Akademischer Verlag Dr. F. Wedekind & Co. Preis geh. 2,80 M.

Ein nach Inhalt und Ausstattung sehr sympathisches Laienbrevier der modernen Architektur, das in leicht fasslicher Weise unter andern folgende Themen behandelt: Technische Gestaltung, Moderne Nutzbauten, Neue Formprobleme, Die Farbe in der Architektur, Das Formproblem des künstlichen Lichtes, Das Raumproblem, Das Ringen um den neuen Stil. Die Bilder sind gut gewählt, abgesehen von einigen Mode-Modernitäten. P. M.

Korrespondenz.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Präzisions-Schlagexzenter für mechanische Webstühle

Herr Prof. Dr. Marcel Grossmann erwähnt in einer Arbeit über Präzisions-Schlagexzenter verschiedene Male meine Dissertation, wobei ihm auf Seite 280 der „S. B. Z.“, Seite 90, Irrtümer unterlaufen sind. Er sagt dort (Spalte rechts): . . . „dass er der Einfachheit halber annimmt, die Schlagrolle werde von den Ebenen der Schlagkurven in Kreisen geschnitten“. — Tatsächlich habe ich aber bereits auf Seite 36 meiner Dissertation mich eingehend mit diesem Schnitt befasst und die Art der dabei entstehenden Ellipse genau präzisiert. In gewissen Fällen kann diese Ellipse, zur Erleichterung der Kurvenermittlung, durch Kreise ersetzt werden. Die Konstruktion dieser Ellipsen ist in den Figuren 65 und 72 angegeben. Beim genauen Durchlesen meiner Dissertation ergibt sich auch ohne weiteres, dass die Bemerkung „... der zwischen den beiden Kurven liegenden Flanke erfährt man ... nur annäherungsweise richtiges ...“ nicht stimmt. Derartige kleine Irrtümer können natürlich ohne weiteres unterlaufen beim Hineinarbeiten in eine neue, an und für sich ziemlich schwierige Materie.

Emmenbrücke, den 14. Dez. 1927.

Dr. Ing. H. Jenny.

Herr Dr. Ing. Jenny hat mit seiner obigen Richtigstellung zum grössten Teil recht. Er hat in seiner Promotionsarbeit richtig erkannt, dass die Schlagkurven als Hüllkurven von Ellipsenscharen entstehen, er hat auch die Axen der Ellipsen richtig ermittelt. Wollte man aber auf dieser Grundlage Erzeugende der Flanke *genau* konstruieren, so würde man auf eine (mit Zirkel und Lineal natürlich lösbare) Aufgabe zweiten Grades der projektiven Geometrie stossen. Dazu wäre freilich die Erkenntnis nötig, dass die beiden Flächen — die Schlagrolle und die Schlagherzflanke — *streng* aufeinander abwickelbar seien.

Wesentlich aber scheint mir zu sein, die zeichnerische Konstruktion nicht sowohl zu verbessern, als überflüssig zu machen. Das tut die zwangsläufige Herstellung.

M. Grossmann.

Redaktion: CARL JEGHER, GEORGES ZINDEL.

Dianastrasse 5, Zürich 2.

Vereinsnachrichten.

Gesellschaft ehemaliger Studierender der E. T. H.

Protokoll der XXXIX. Generalversammlung

in der Ratslaube in Schaffhausen

Sonntag, 28. August 1927, 9³⁰/₄ Uhr.

Der Präsident, Architekt Otto Pflughard, eröffnet die Generalversammlung, zu der sich 294 angemeldete Mitglieder, neun Schaffhauser S. I. A. - Kollegen, 12 E. T. H. Studierende und 25 weitere Gäste eingefunden hatten, mit folgender Ansprache:

Sehr geehrten Damen und Herren, werte Kollegen!

Bei Ihrer Genfer Zusammenkunft vor zwei Jahren war es mir vergönnt, auf die Grundlagen und die Aufgaben hinzuweisen, auf denen unsere Gesellschaft beruht und denen sie dient. Unser Wahlspruch: „Freundschaft, Arbeit, Freude“ erinnert uns an Alles, was uns zusammenführt: an die Freundschaft aus der Studienzeit und an jene, die wir an unsern Tagungen neu geknüpft haben, an die Arbeit, an uns selbst und für das Ganze, und auch an die Freuden, die uns Studien, Arbeit und Tagungen brachten. Es ist ein sonniges und hochgestelltes Programm, das sich so vor uns ausbreitet. Wir bedürfen der Sonne, denn das Leben ist ernst und die Gefahr ist für uns Techniker besonders gross, dass die Notwendigkeiten, der Zwang des Alltags mit seinem Drange nach Rekordleistungen, den Sinn für den Wert des Lebens, für die höhere Bestimmung des Menschen unterdrücke. Wohl drängt das Bedürfnis nach Erhaltung der physischen Kräfte zu einer gewissen Ablenkung von allzu einseitiger Berufsarbeit, hin zu Spiel und Sport, die als notwendige Korrektur hoch zu werten sind. Was wir aber daneben bedürfen, ist die Freude an Etwas, das uns nicht materiellen Nutzen bringt. Einmal sind es unsere periodischen Feste, die uns an den Idealismus unserer Studienzeit erinnern, die uns Anteil nehmen lassen, am Schicksal unserer ehemaligen Studienfreunde, an ihrem Wohl und Wehe. Ein Fest bedürfen wir zugleich, das uns zusammenführt mit manchen unserer einstigen Lehrer, denen wir so Vieles zu verdanken haben, das uns aber auch Gelegenheit gibt, die neuen Kräfte kennen zu lernen, die dem ewig sich verjüngenden Professorenkreis sich einfügen. Da wird unser Herz von neuem warm für unsere Hochschule; wir nehmen immer wieder Anteil an ihrem Wohlergehen und nehmen uns vor, für sie einzutreten, so oft und so gut es unsere Kraft erlaubt. Dann fühlen wir, dass solche Tagungen etwas anderes sind, als die rastlose Hast des Alltags, oder die Ueberspannung des Sportes, wir fühlen ein Besseres, Höheres in uns, das über uns hinaus etwas Anderem gilt und uns hebt; eine geistige Leidenschaft erwacht.

Dann aber kommen Augenblicke, wo wir uns Rechenschaft geben müssen über unsere Stellung zum Ganzen. Technik und Sport sind die Pole, um die die Interessen unserer Zeit sich fast einzig drehen; das höchste Interesse der Massen findet ein gelungener Fernflug oder ein erfolgreicher Match. Der Techniker ist in besonderer Gefahr, dieser Geistes-Richtung zu verfallen. Und doch wird durch sie das Menschenleben nicht bereichert, trotz all dem gesteigerten Komfort, den schnellen Verkehrsverbindungen, dem Einsatze leistungsfähigster Maschinen. Die Menschheit wird dadurch nicht besser, nicht selbstloser oder opferbereiter und auch nicht feinsinniger, sondern höchstens rücksichtsloser, hastiger und unzufriedener. Trotz unserer hohen Wertschätzung der Technik und auch des Sportes mahnt uns das, uns auf die grossen Lebensfragen zu besinnen und uns zu erinnern, wie die Vergangenheit bei zwar weniger entwickelter Technik eine feine Geistigkeit und eine lebhaftere Anteilnahme an geistigen Lebensfragen aufwies, und wie die Antike im schönen Gleichgewicht verstand, das Geistige und das Körperliche zu versöhnen. An unsern Tagungen wollen auch wir heraustreten aus dem Strudel des Alltages, wollen mit unsern Kollegen Rücksprache halten über das was sie neben ihrer beruflichen Tätigkeit bewegt,